

D  
A  
S  
  
E  
R  
T  
R  
U  
N  
K  
E  
N  
E  
  
L  
A  
N  
D

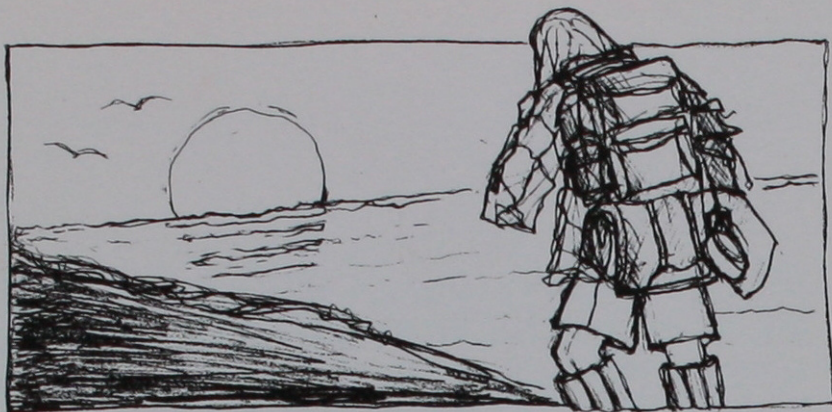


von Ad de Bont  
in einer Übersetzung  
von Jochen Neuhaus

D  
A  
S  
  
E  
R  
T  
R  
U  
N  
K  
E  
N  
E  
  
L  
A  
N  
D



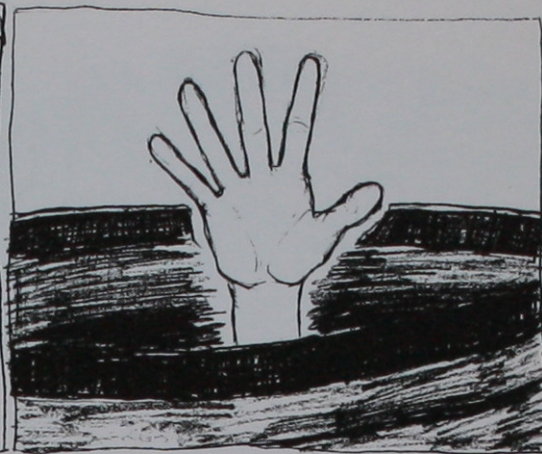
*theaterwerkstatt*  
H A N N O V E R  
Premiere 28.10.1993



1



5



6



2



7



3



8



9



4



HEIKE SCHRÖDER 10



## *Märchen erzählen von Kindern, die in eine unbekannte Welt aufbrechen*

Sie werden verstoßen und von allem abgeschnitten, was ihnen lieb ist. Nun sind sie auf sich gestellt, haben nichts und niemanden außer sich selbst, um den dunklen Schattenmächten zu widerstehen. Es gelingt ihnen immer. Und unterwegs finden sie Freunde. Gemeinsam dürfen sie dann anderen von ihrer abenteuerlichen Reise erzählen. Wie es ist, wenn man von der Welt der Kleinen in die Welt der Großen hinübergleitet. (...) Nicht die heile Geschichte, sondern das Märchen mit seinen Ängsten, seiner Aura von Einsamkeit, Liebe zum Leben und Furcht vor dem Tode ist ihnen nahe. Ein Märchenprinz ist alles andere als flach und flau, ist weder schnauzbärtig, noch blondgelockt, spricht nicht mit feinem Näseltönen und ist durchaus nicht durchtrainiert und einen Meter achtzig groß. Er ist dumm oder schlau, arm oder reich, hat ein feiges oder mutiges Herz, ist rachsüchtig, großzügig, schlägt Wunden und erobert Herzen. Die Eigenart des Märchens ist es, nichts zu verschweigen, zärtlich und grausam zu sein. Der arme Junge wird gerettet, sein Schicksal wird vor dem Vergessen bewahrt. Schweigen ist die schlimmste Strafe, die man Kindern und Königen zufügen kann.

( Ulrich Herrmann, aus: DIE ZEIT: Das neue Land, 1990 )

## *Jetzt will ich von meinem Bruder erzählen.*

Von ihm, Jonathan Löwenherz, will ich erzählen. Es ist fast wie ein Märchen, finde ich, und ein klein wenig auch wie eine Gespenstergeschichte, doch es ist alles wahr. Aber das weiß keiner außer mir und Jonathan. Jonathan wußte, daß ich bald sterben würde. Ich glaube, alle haben es gewußt, nur ich nicht. (...) "Weißt du, daß ich bald sterben muß?" fragte ich und weinte. "Ja, das weiß ich." "Wie kann es nur so was Schreckliches geben?" fragte ich. (...) "Weißt du, (...) ich glaube nicht, daß es so schrecklich ist", sagte Jonathan. "Ich glaube, es wird herrlich für dich." "Herrlich?" sagte ich. "Tot in der Erde liegen, das soll herrlich sein?"

( Astrid Lindgren, aus: Die Brüder Löwenherz, 1973 )



## *Nur gering war das Interesse für das Fußballspiel der Lebenden gegen die Toten.*

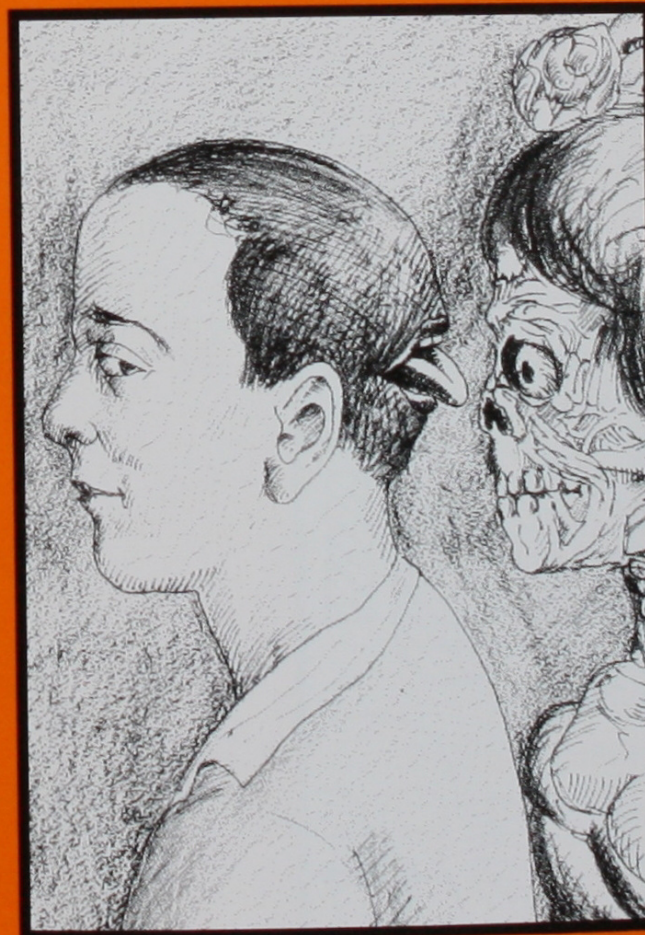
Die Lage war zu klar, der Favorit zu eindeutig, als daß das Spiel große Massen angezogen hätte, ja, genau genommen war ich sogar der einzige Zuschauer. Es kam aber anders, als man hätte denken können. Die Toten waren schon lang vor Beginn des Spiels so aufgestellt, daß sie im Feld keinen einzigen Mann stehen hatten, sondern so ins Tor eingepfercht waren, daß sie dieses verriegelten. Als nun das Spiel begann, rannten die Lebenden vergeblich gegen die Toten an, von denen jeder Ball wie von einer Mauer zurückflog. Die Lebenden konnten dribbeln und tänzeln und köpfen, soviel sie wollten, im Tor der Toten gab es keine Lücke. In der Halbzeit, als sich die Lebenden in ihren Kabinen duschten, schob ein Mann in einem langen schwarzen Mantel die Toten auf einem Karren ins andere Tor und baute sie dort genau so auf wie vorher. Nach der Pause änderten die Lebenden zunächst die Taktik; sie versuchten, die Toten mit Witzen und Kapriolen zum Lachen zu bringen, kitzelten sie sogar, aber als die Toten genau so starr blieben, schossen sie wieder mit allen Kräften auf das gegnerische Tor, ohne daß ihnen allerdings ein Treffer gelang. Kurz vor Schluß, als sich auch der Torwart der Lebenden mit einem Scharfschuß versuchte, prallte der Ball so stark von den Toten ab, daß er ins leere Tor der Lebenden flog, und das Spiel endete 1:0 für die Toten. Als der Mann im langen schwarzen Mantel die Toten auf dem Karren vom Platz schob und ich den Captain der Lebenden fragte, was er in Zukunft tun wolle, um solche Niederlagen zu verhindern, sagte er: "Wir werden wohl alle etwas stärker zusammenhalten müssen."

( Franz Hohler "Das Fußballspiel", 1979 )

## *Dreh dich mal um, sagte der Tod zu dem Abenteurer,*

der auch unter den Leuten stand, ich weiß doch, daß du mich die ganze Zeit gesucht hast. -So? Dich habe ich gesucht? Wußte ich gar nicht! Wie siehst du denn aus? -Ich habe mich bis jetzt vor dir versteckt, sonst hättest du Angst bekommen. -Angst? Du bringst mich zum Lachen! sagte der Abenteurer. Es ist besser, wenn ich den Kopf nicht wende und dich nicht sehe. Wäre ja schade, wenn ich ersticken würde vor Lachen über dich! -Sieh her! sagte der Tod noch einmal. Da drehte sich der Abenteurer zu ihm um und fing an zu lachen. Er lachte, bis der Tod wütend wurde und nach ihm schlug. In seiner Wut verfehlte er aber den Abenteurer und traf ein Kind, er traf einen Eisverkäufer, er traf einen Ritter, der gerade seinen Helm abgenommen hatte. Der Abenteurer aber ging lachend davon.

( Tankred Dorst, aus: Grindkopf, 1986 )



*Kommt reden wir zusammen,  
wer redet ist nicht tot.*

(Gottfried Benn)

**TOT.**  
*Das ist schwer zu sagen,  
nicht wahr? (...)*

Das ist nicht so wie beim Spielen. "Peng! Ich hab' dich erschossen! Du bist tot!" Und dann fängt das Spiel wieder von vorn an.

Wenn Menschen sterben, werden sie nie wieder lebendig. (...) Wir wollen nicht glauben, daß es wahr ist. Wir denken: "Vielleicht kommen sie wirklich zurück." Wir machen uns aber nur etwas vor. Wenn Menschen sterben, können wir sie nicht wieder lebendig machen.

Erinnerst du dich, als wir das Tier sahen, das von einem Auto angefahren wurde? Es lag da auf der Straße... reglos... es atmete nicht mehr... es bewegte sich nicht... sein Herz schlug nicht mehr. (...) Es war tot.

Genauso ist es beim Menschen. Der Körper bewegt sich nicht. Der Atem hat aufgehört. Das Herz schlägt nicht mehr. Der Körper ist reglos... ruhig und friedlich. Nichts tut mehr weh. Der Schmerz hat aufgehört, das Leben ist beendet.

So wie es Freude im Leben gibt, gibt es auch Schmerz. Es gibt Glück, aber auch Tränen. Wenn Menschen, die wir liebgehabt haben, sterben, sind wir traurig. Wir vermissen sie so sehr, daß wir vielleicht sogar weinen. (...)

Machst du dir Sorgen? Hast du Angst, daß du irgend etwas Böses getan hast und daß der geliebte Mensch gestorben ist, als Strafe dafür? Natürlich nicht! Was du sagst oder tust oder denkst, davon können Menschen nicht sterben! (...) Noch einmal: Du hast keine Schuld, daß der geliebte Mensch gestorben ist. Alle Menschen sterben irgendwann.

(aus: Grollmann, Earl A.: Mit Kindern über den Tod sprechen, 1991)

# D A S E R T R U N K E N E L A N D

Autor  
Übersetzung  
Verlag

Milo  
Lotte  
Hanne  
Schaluppe  
Schwarz-weiße Frau

Inszenierung  
Regieassistenz  
Hospitanz

Bühnenbild  
Licht  
Technik  
Kostüme  
Musik  
Choreographie

Programmheft

Gestaltung  
Plakat

Organisation u.  
Öffentlichkeitsarbeit

Gefördert vom Land Niedersachsen, der  
Stadt Hannover, der Stadtparkasse  
Hannover und der Nds. Sparkassenstiftung.



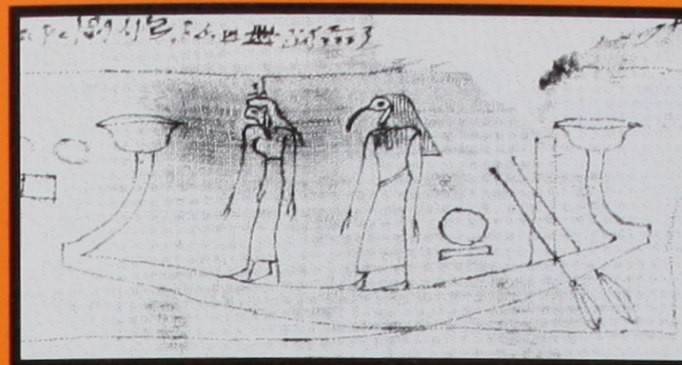
## *Kunst ist eine bestimmte Art vom Umgehen mit der Welt.*

Mit allem in der Welt. In der Kunst geht es für mich darum, allgemeinen und unbegreiflichen und nicht so genau festzulegenden Dingen eine Form zu geben. Wenn das Wasser fest genug gefriert, dann kann man darauf laufen, das ist sicher. Aber was mit mir geschieht, wenn meine Mutter stirbt, das ist ganz unsicher. Kunst heißt für mich, beschäftigt zu sein mit all diesen Dingen auf der Welt, die nicht sicher sind, aber doch ganz wichtig. In der Kunst können wir einen Moment diese unsicheren und doch ganz wichtigen Dinge berühren, einen kurzen Moment lang. Warum soll ich das nicht für Kinder machen. Das hat nichts mit pädagogischen Absichten zu tun, es ist vielmehr eine freundschaftliche Verbundenheit. Es ist alles möglich im Kindertheater, es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zum Theater für Erwachsene. Ich mache genau die gleichen Untersuchungen, in mir selbst, in den Schauspielern, ich arbeite gleich wie für Erwachsene. Es muß klar sein, was da steht und geschieht auf der Bühne. Klar, aber nicht einfach, nicht flach oder oberflächlich.

( aus: Interviews der ZEIT und TATR mit Ad de Bont )

## *Ad de Bont*

wurde 1949 in Brabant geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Pädagogischen Hochschule in Amsterdam mit einer zusätzlichen Ausbildung in Spiel- und Theaterpädagogik. 1971 - 1975 besuchte er die Schauspielschule und war danach als Schauspieler und Autor bei verschiedenen niederländischen Theatern tätig. Seit 1982 ist er künstlerischer Leiter des Kindertheaters "Wederzijds"



7

## *Das Schiff als Symbol*

Die Arche Noah dürfte zunächst das bekannteste Beispiel für den bewahrenden Charakter des Schiffes darstellen. Sie bewahrt Leben und ermöglicht das kollektive Überleben des Menschengeschlechtes. (...) In mittelalterlichen Darstellungen ist der Gefäßcharakter der Arche evident. Die Form wird zum Symbol der Funktion des Bewahrenden, Bergenden und Schützenden. Als Hoffnungsträger verweist sie auf die Zukunft. (...) Als Hoffnungsträger erscheint das Schiff auch in der ägyptischen Religion. Die Totenbarke bringt die Verstorbenen zu Re, dem Sonnengott, der selbst auf der Sonnenbarke durch das Meer des Himmels fährt. Die Barke trägt den Toten in das Reich des Sonnengottes Re. (...) Die alten Griechen glaubten, daß sie vom Fährmann Charon über den Fluß Styx in den Hades gebracht werden. Für die nordischen Völker hatte das Schiff als Totenschiff ebenfalls Symbolcharakter. (...) In der Mythologie wird der tote Baldur nach dem gewaltsamen Tod auf das Schiff Ringborn gebracht, auf dem er dann die Fahrt in die Unterwelt antritt. Ähnlich ist das Schiff auch Hoffnungsträger in dem Epos der Odyssee von Homer. Einerseits soll es den Helden in seine Heimat bringen. Gleichzeitig bewahrt das Schiff vor Ungemach, es schützt und bedeutet Sicherheit. (...)

( Bolko Pfau )

# D A S E R T R U N K E N E L A N D

Ad de Bont  
Jochen Neuhaus  
Verlag der Autoren

Ralf Klaß  
Elke Cybulski  
Susanne Abelein  
Matthias Alber  
Ralf Klaß/Matthias Alber

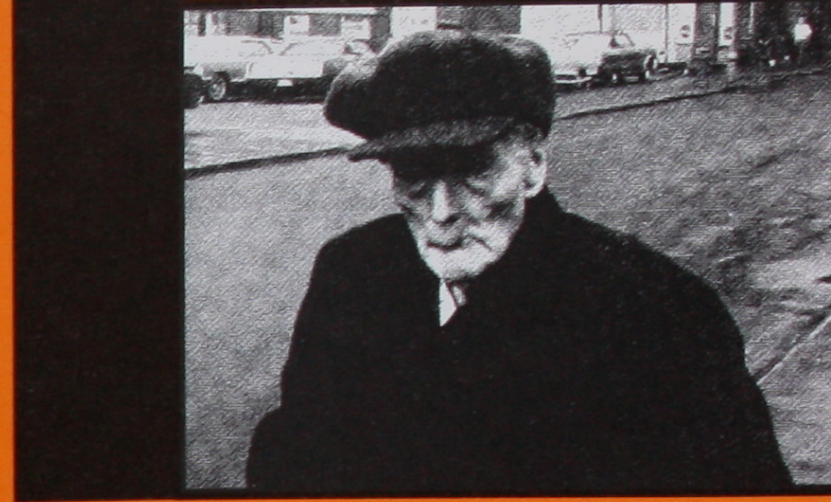
Martina van Boxen  
Ali Khoshkhabar  
Silke Merzhäuser

Karl-Heinz Bethmann  
Michael Habelitz  
Ali Khoshkhabar  
Heike Schröder  
Gerd Jacob  
Zwaantje de Vries

Susanne Abelein  
Elke Cybulski  
Michael Habelitz  
Michael Habelitz

Jürgen Schneider  
Claudia Wilke

Unser besonderer Dank gilt Martina  
Veenhoven und der Firma FLITZSPORT.



## *Gewöhne Dich an den Gedanken,*

daß der Tod uns nichts angeht. Denn alles Gute und  
alles Übel beruht auf Empfindung, der Tod aber ist  
Verlust der Empfindungen. Daher macht die rechte  
Einsicht, daß der Tod uns nichts angeht, das sterbli-  
che Leben genußvoll, indem sie diesem nicht ein  
Dasein von unbegrenzter Dauer hinzufügt, sondern  
indem sie das Verlangen nach Unsterblichkeit besei-  
tigt. Denn nichts ist im Leben für den Menschen  
furchtbar, der wahrhaft begriffen hat, daß im Nicht-  
leben nichts Furchtbares liegt. So töricht, wer sagt, er  
fürchte den Tod nicht deshalb, weil er Schmerz  
verursacht, wenn er eintritt, sondern weil es  
schmerzlich ist, ihn zu erwarten. Denn was uns nicht  
belästigt, wenn es geschieht, ruft ohne Grund  
Schmerz hervor, wenn wir es bloß erwarten. Das  
schauerlichste Übel, der Tod also, geht uns nichts  
an, denn solange wir sind, ist der Tod nicht da, und  
sobald er da ist, sind wir nicht mehr. Folglich geht  
er weder die Lebenden an noch die Toten, denn  
die einen betrifft er nicht, und die anderen sind nicht  
mehr. Die Menge freilich flieht den Tod als das  
größte Übel, bald sucht sie ihn als ein Ausruhen von  
den Übeln des Lebens, der Weise dagegen ver-  
schmäht weder das Leben, noch fürchtet das  
Nichtleben. Denn das Leben widert ihn nicht an, und  
das Nichtleben betrachtet er nicht als ein Übel. Wie  
er bei den Speisen durchaus nicht auf die größte  
Menge Wert legt, sondern auf den angenehmsten  
Geschmack, so erfreut er sich nicht an der längsten  
sondern an der köstlichsten Zeit.

( Epikur, aus: Brief an Meniskus )

Der Tod  
im weitesten Sinne  
ist ein Phänomen des Lebens.

( Martin Heidegger )



Das präparierte und bekleidete Skelett von Sir Jeremy Bentham (1748-1832), der sein gesamtes Vermögen der Londoner Universität vermachte, unter der Bedingung, daß seine Leiche bei allen Senatsitzungen anwesend sein dürfte. Sein Kopf wurde aus Wachs modelliert; sein wirklicher Schädel ruht zwischen seinen Beinen.

*Dieser Mensch soll also kein  
Mensch mehr sein.*

Dieses Gesicht soll also kein Gesicht mehr sein. Aber dieses Gesicht ist ein Gesicht. Dieses Gesicht ist ganz und gar ein Gesicht, das man kennt und das man kennen wird, wie man es noch nie zuvor gekannt hat. Dieses Gesicht ist und ist und ist. Es gibt nichts, was so ist wie dieses Gesicht, es gibt nichts, was so dauert wie dieses Gesicht, obwohl man nicht einmal weiß und sagen kann, ob die Augen offen oder zu sind. Obwohl man nicht weiß und sagen kann, ob es schärfer oder weicher geworden ist als es war, zuletzt oder früher oder viel früher. Dieses Gesicht ist dieses Gesicht, und die Schultern sind diese Schultern, und diese Arme und Hände sind diese Arme und Hände, der Arm und die Hand auf der anderen Seite, und der Arm und die Hand auf dieser Seite, die Hand mit dem Finger, der einen Ring trägt.

( Erich Fried )



*Der Tod verurteilt zum Schweigen.*

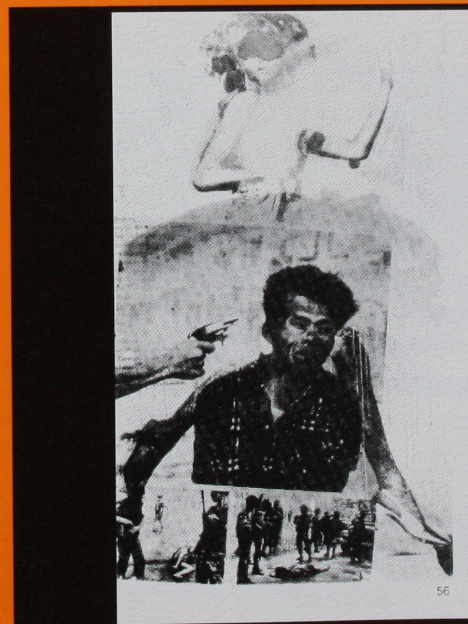
Jede Leiche spottet der Sprache. Aber wir reden weiter, als würde uns der Stimmenlärm vor dem Tode schützen. (...) Die Toten schweigen und wir müssen reden, um zu beweisen, daß wir noch leben.

( Thomas H. Macho )

*Der Tod ist ein Skandal, eine  
viehische Schweinerei!*

Wer ein Wort des Trostes spricht, ist ein Verräter an der Solidarität aller Menschen gegen den Tod. Wer sich hinreißen läßt aus noch so verständlichen Gründen, (...) ein rührendes Wort zu sprechen, eine Erklärung anzubieten, die Taten aufzuwiegen, die Existenz als erfüllte zu beschreiben, der entehrt ihn. (...) Wer den Firlrefanz, die Verschleierungen, die Riten der Feierlichkeit an Grabstätten mitrnacht, ohne die Schamanen zu ohrfeigen, dürfte ohne Erinnerungen leben und sich gleich mit einpacken lassen. ... Der Tod ist ein Skandal, eine viehische Schweinerei! (...) Der Tod ist ein ungeheuerlicher Skandal, gegen den ich protestiere.

( Bazon Brock )



4



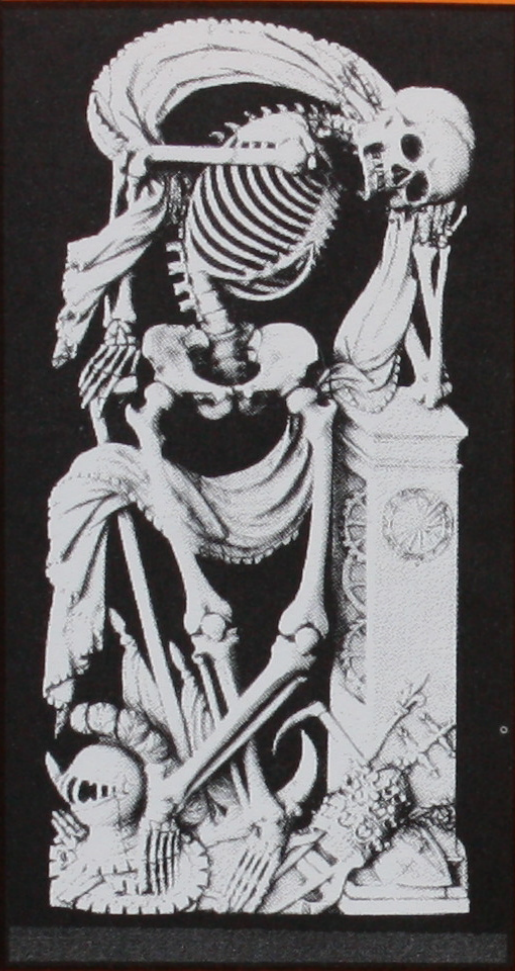
5

*Ein Hund  
der stirbt  
und der weiß  
daß er stirbt  
wie ein Hund*

*und der sagen kann  
daß er weiß  
daß er stirbt  
wie ein Hund  
ist ein Mensch.*

( Erich Fried )





5

*Ein Hund  
der stirbt  
und der weiß  
daß er stirbt  
wie ein Hund*

*und der sagen kann  
daß er weiß  
daß er stirbt  
wie ein Hund  
ist ein Mensch.*

*(Erich Fried)*



*theaterwerkstatt*  
HANNOVER  
Premiere 28.10.1993

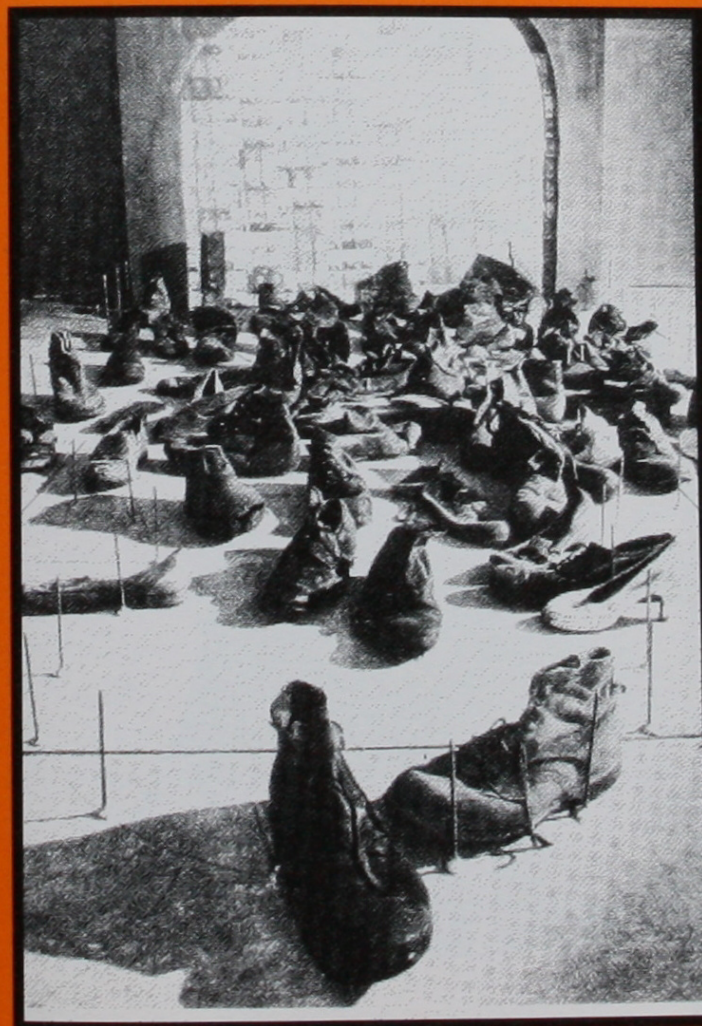
D  
A  
S  
  
E  
R  
T  
R  
U  
N  
K  
E  
N  
E  
  
L  
A  
N  
D

## *Es mag vielleicht unangebracht erscheinen, (...), über den Tod nachzudenken.*

Ist doch das Sterben ein Vorgang, den unsere Gesellschaft weitgehend verdrängt. War der Tod früher Mittelpunkt und Reflexionsgegenstand ganzer Kulturen, Eingang oder Übergang zu einer die Wirklichkeit transzendierenden neuen Form des Daseins, vollzog er sich in festen und von der Gemeinschaft festgelegten Riten, so spielt er sich heute weithin unbemerkt in den Ghettos der Anstalten und Krankenhäuser ab. Der Tod, im späten Mittelalter noch Augenblick höchster Selbsterfahrung, ist zum Betriebsunfall geworden, unbemerkt vom Sterbenden selbst und eine Zumutung für die Angehörigen. Der Tod im frühen Mittelalter - gleichsam ein Schicksal der Gattung - wurde hingenommen und die Auffassung bestand, der Tote dämmere in einem Übergangsstadium dem Jüngsten Gericht entgegen, das über Erlösung oder Verdammung entschied. Beerdigt wurde er in oder bei der Kirche, mitten in der Gemeinschaft der Gläubigen und mit ihr auf das gleiche Ziel hin ausgerichtet. Der Entwertung des Lebens als einer Vorbereitungszeit oder auch Prüfung entsprach eine gewisse Furchtlosigkeit vor und Vertrautheit mit dem Tod. Im späten Mittelalter schon begann sich ein deutlicher Wandel in der Einstellung zum Tod anzukündigen. Der Tod wurde als zunehmend individuelles Schicksal begriffen. In den "ars moriendi" wird das Jüngste Gericht in das Sterbezimmer verlegt und der Sterbende als derjenige gezeigt, der inmitten seiner Familienangehörigen und Freunde die "Prüfung" des Todes zu bestehen hatte. Der Tod wurde zum Moment letzter Selbsterfahrung und Wertung des blitzartig vorüberziehenden Lebens, ein Vorgang, dem die Angehörigen passiv gegenüberstanden. Hierin lag schon der Keim der Wahrnehmung des Todes des anderen, die im 19. Jahrhundert dann mit der Anlage von Friedhöfen außerhalb der Städte und außerhalb der Lebensgemeinschaften an den erworbenen privaten Grabstätten eine bis zur Todessehnsucht gehende Totenverehrung einleitet, in der der Tote eher passiv zum Gegenstand des Schmerzes der Lebenden und geradezu erotischer Zuneigung wird. Nicht das Sterben, sondern der Friedhof war der Ort, an dem die

Sinnfrage sich offenbarte. Aus dem gemeinsamen Schicksal, sterben zu müssen, um aufzuerstehen oder verdammt zu werden und möglicherweise Eingang in das Reich Gottes zu finden, wird die persönlich zu bestehende Prüfung im Tod und die in der Wahrnehmung des Todes anderer entstehende als Mahnung hingenommene Todesfurcht zur Kehrseite einer neuen Liebe zum Leben. Diese wieder objektiviert sich in dem Begriff der "Lebenserwartung" unserer Zeit zu einer so absoluten Größe, daß man heute von einem Todesverbot unserer Gesellschaft sprechen kann, in welcher das Sterben nicht mehr als Prüfung und persönlich sich erfüllendes Schicksal, sondern als Zumutung verstanden wird. In dem Maße wie die Sexualität enttabuisiert wird, wird das Sterben und der Tod selbst zum Tabu. Ist für uns, denen Tod in erster Linie begegnet als Mord, Unfall, Katastrophe oder unausweichliche und unheilbare Krankheit, also nicht in der Existenz liegendes und schicksalhaft verfügbares oder verhängtes Ende, Tod überhaupt noch mit einem Sinn zu verstehen?

( Dieter Honisch )



## *Traumspiele-Festival 1994*

Diese Produktion wurde im März '94 auf dem Kinder- Musik- Theater-Festival "Traumspiele" in Nordrhein-Westfalen als eine der drei besten Kindertheaterinszenierungen bundesweit ausgezeichnet und vom ZDF verfilmt (Ausstrahlung Ostern '95).

Begründung der Jury:

"Zu bestaunen ist eine in ihrem Mut zu märchenhafter Poesie und einfachem Gefühl konsequente Inszenierung eines wichtigen Themas zum Tabuthema Tod. Die Stimmigkeit von Raum, Choreographie, Figurengestaltung und Musik sensibilisiert die Wahrnehmung, macht Lust auf Theater und gibt Raum für eigene, im Unterbewußtsein ertrunkene Bilder."

### *Umbesetzungen*

Wir möchten Sie noch auf folgende Umbesetzungen aufmerksam machen:

Hanne	Martina van Boxen
Milo	Matthias Alber
Schaluppe	Michael Habelitz
s/w Frau	Matthias Alber/ Michael Habelitz

Organisation / Öffentlichkeitsarbeit	Sabine Trötschel
-----------------------------------------	------------------

